

Ein sceptischer Idealist

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 39

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und hör', wie in Bern es kracht,
In dieser gewaltigen, großen
Finanzen-Ersparnis-Schlacht.

Ein Feder will gerne sparen,
Am eignen Kantone nur nicht,
Drum schlagen sie fest und mit Verpe
Dem Militär in's Gesicht.

Und an manchem wird noch gehämmert,
Was zu lange oder zu breit,
Nur die eigne Cigarre im Saake,
Vom Monopol bleibt sie — befreit!



Cheurer Herr Prinzipal! — Um die
Augen Europas und namentlich die
Ihrigen auf mich sehen oder wenigstens
schielen zu lassen, habe ich mich vorbe-
und vorübergehend der Abstinenten-
Heerschau in Luzern angeschlossen. Es
war zum Erstaunen, wie Alkoholfreunde
der Natur zum Trotz einen Festzug
ohne Wein veranstalten konnten. Fah-
nenträger an der Spitze, Kaznächtern,
Musikanten im Zuge, die todesdurft-
mütig sich trocken gelassen haben. Von
übrigen 700, welche die Profession mit-
machten, will ich nicht reden, nur von
mir. Niemand konnte so sehr erstaunen
über mich, wie ich selber. Im Taschens-
spiegel, den ich verstohlen befragte, habe ich mich wahrhaftig nicht mehr erkannt.

In meinen sonst reizenden Zügen, in meinen glühenden Augenwinkeln las ich den felsenfesten Entschluß dem feuchtfrohlichen Drachen Alkohol einen Todesstoß zu versetzen, bei dem er überkugeln mußte wie meinerseits ich letzten blauen Montag. Die ganze Dauer des festes trank ich Alkoholfreiheit, Wassergleichheit und Abstinentenbrüderlichkeit.

In völlig unerquicktem Zustande begab ich mich Abends in meine Räuberhöhle, fühlte mich aber moralisch erstarbt, und sank mehr oder weniger zufrieden in meinen entlehnten Lehnstuhl. Plötzlich erschreckte mich eine schauerhafte Musik, und ich sah vor mir einen „Ochsen“, der ein „Hörnli“ blus, ein „Rögli“ trabe die Harfe; dabei gragöhlte ein „Hirsch“ und blöckte ein „Schäffli“. Auf einer „Kinde“ gurrten „Tauben“ so trüb und traurig, daß mir übel wurde. Ein „Widder“ packte und warf mich auf ein „Schiff“, daß ich am harten „Anker“ fast den Schädel einschlug, und mich eilig flüchtete ans Ufer. Hier empfing mich ein brüllender „Löwe“, ein brummender „Bär“ stellte sich auf die Hinterfüße, und ein „Tiger“ schlug mit dem Schwanz einen fürchterlichen Reif. Ein „wilder Mann“ schwang seine Keule und ein „Jäger“ zielte auf mich und ein „Mohr“ fletschte mit den Zähnen. Vor Schreck wuchs mir die Nase zur riesengroßen „blauen Traube“, als mir ein „Adler“ eine glühende „Krone“ auf's Haupt setzte. Großer Gott, ich erkannte all die Wirtshauschilder, denen ich untreu werden wollte, und erwartete vom schwersten Traum meines schweren Da-seins Schweiß gebadet. Sofort eilte ich in die „Sonne“, machte mich sternvoll, und schmur bei den heiligen „Königen“ die nächste Zürcherprofession nicht mitzumachen und das gute Beispiel nicht zu vergessen, das mir mein Herr Prinzipal gibt.

Mit achtungswürdigem Gruß

Trüllifer.

Lichtmacher und -Löcher.

„Sag, Käs-Äli, weißt'n Unterschied zwischen 'nem Gelehrten und 'n Laternenanzünder?“

„Na — ich denke, der Eine macht Licht, weil ihm das Dunkel zuwider ist und der Andre, weil er Bazzen in seinen Beutel haben will!“

„Schwarz geschossen! Weißt Du da auch den Unterschied zwischen einem Freiburger Professor und 'n Laternenanzünder?“

„Verdammt — neel Aber 'ne Wahlverwandtschaft!“

„Nun?“

„Das sind Licht-Auslöcher!“

„Tausend — wieder schwarz geschossen! Wenn der Wia wie 'ne Kugel aus 'ner guten Büchse kommt, dann gefällt mir Dein Blührohr!“

Nationalratswahlen.

I.

Sage mir, Freund, ist's wahr, daß in Nargau mangeln die Leute, denen es wäre erwünscht, Käte zu werden in Bern? — „Doppelt so viel Kandidaten in Nargau als Sessel dort oben. Zürich und Basel und Genf sollten noch holen bei uns.“

II.

Sage mir, Freund, wie stehts mit den Bahnprojekten in Nargau? Wynen- und Suhrenthalbahn? Geht es vorwärts damit? „Kurz vor den Wahlen des Rates, da schafft man mit Reden gewaltig; Kurz nach vollendeter Wahl hörst Du kaum einen Laut.“

Toni: „Häst öppe de Tscheneral Mördzich, vo Paris hinne vöri, an näbe g'seh?“

Sepp: „Mach nöd de Narel was wött der Kärlsbursch do z'thue ha?“

Toni: „Ohäl gad erst no viel. Er fröget dem Pfarrer f'altch streng nochä. Wääst der sött en vo syner Meideidige absolviere.“

Sepp: „Absolvoferle wör baser! Ist en Wuest besser nützte nüt.“

Toni: „Ist au mi Mänig, aber der Drüfueß chont au, rot wohi?“

Sepp: „Denk waul of de Sänstis, denn channer mit dem Telegrafier Bommer no höher lebe wedder d'franzose-Arme. Pivat hoch!“

Toni: „Wör nüd öbel. Aber mit drü Bäne of de Sänstis gramsle hät e Nase; zwä oder viere wör viel sicherer. Nä, er goht is Wysbad ond en Kapiziner thuet en taufe“

Sepp: „Bi Göh, do hät er Recht! Denn chann er jo fän Verräter sy, ond dä Lüsle chann en nomme hole af d'Judehöll.“

Toni: „Boggerement! ond chont au nöd i d'Judehöll.“

Sepp: „Seb ist d'Hopsfack. Chomm i d'Stube händler d'Straangutter!“

Zukunfts-Düste.

Im Brovethal dahinden
Geht zurück der Tabakbau.
Jedoch aus welchen Gründen?
Das weiß man nicht genau!

Vielleicht, daß es zu duftig,
Das holde, süße Kraut,
Und's Sonntagstrauchern schuftig
Vor dem Genuße graut.

Oder ist es zu theuer,
Daß man sich darum reißt?

Das wär ja ungeheuer,
So'n Zeug, das Jeden reizt!

Die Brovethalplanzer munkeln
Und verpesten die Luft dabei:
„Bald fischen wir besser im Dunkeln,
Kommt erst das Monopol herbei!“

Dann verkaufen wir banernbedächtg
Unser hochwohlsedeles Kraut —
Und des Vaterlands Raucher sind mächtig
Von den Brove-Habanas erbaut!“

Kind: „Wer fährt eigentlich auf der Eisenbahn in der ersten Klasse?“

Vater: „Die Direktoren, damit sie nicht mit ansehen müssen, wie man in den andern Klassen zusammengedrängt wird.“

Ruhe will er haben.

Der Alpenkönig unwirsch spricht:
Hier oben wird nicht Ruh,
So lange meine Burgen nicht
Der Winterschnee deckt zu.

Erklettert wird mir jeder Wall
Und Thurm und höchste Sinn'.

Ob mancher stütz', zu Tode fall,
Schreckt nicht der Kraxler Sinn.

Ihr grauen Wolken, steigt herbei,
Den Flockensack leert aus,
Daß für ein halb Jahr Ruhe sei
In meinem Reich und Haus! J. K.

Ein sceptischer Idealist.

„Warum heirateten Sie nie, Herr A.?“

„Haben Sie mich nicht im Allgemeinen meist lebenswürdig und wohlmeinend idealistisch gefunden?“

„Gewiß! aber —“

„Nun sehen Sie — diese Eigenschaften wollte ich mir gern erhalten!“



Frau Stadtrichter: „Was isch an? So bitrüebt, Herr Feust?“

Herr Feust: „Glaub's bigoppig waal, wenn dr Gallati vu Glaris immer dere-wäg über s'Züri herfallt. Enferreis thüents z'Bern nu immer mit Grodse und Berge Bundesbiträg use löffle, aber just muß Züri immer de Sack z'erichte und am wyrtiste uf-mache und jäzig, will de Bund muß spare, da söllt er z'erichte a z'Züri spare. Ist das nüd bidenkli?“

Frau Stadtrichter: „He woll, säb scho; aber 's ischt doch auen-Ehr, wemmer vu Eim nüd cha säge: „Die kurze Haar sind gly bürsitet.““

Herr Feust: „Hä verstahtst, per seel! Aber wenn 'mes hinderst bürsitet thüend's eim do weh!“